

zur vierten Jahrhundertfeier

der

Buchdruckerkunst in Berlin

von

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Berlin, 1841.
Druck von A. W. Hayn.



Beim Abdrucke dieser Festrede, die zur vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Berlin den 25. September 1840 im großen Saale der Hochschule gehalten wurde, wiederhole ich hier den beim Festmahle nicht von Allen vernommenen Wunsch: daß allen Genossen dieser wunderbaren Kunst ihr Kaiserliches und Reichs-Wappen, der die Ballen führende Greif, zur glücklichen Vorbedeutung der alten goldgrabenden und goldbringenden Greifen diene; daß sie jedoch, nament-

lich die Schriftensteller oder Setzer, sich niemals ver-
greifen, wohl aber ihre Werke so einrichten mögen,
daß sie schnell vergriffen werden; und eben so ist zu
wünschen, daß die Verfasser, zumal von Verfassungen,
sich nimmer verfassen mögen.

Vox populi, vox Dei.

Die große Völkerwanderung der Germanen, die um die Zeit des Christenthums erst recht in die Geschichte treten, erwies sich durch ihre der antiken Welt übermächtige Aneignung eben des Christenthums als die Verjüngung der Weltgeschichte; das Christlich-ritterliche Zeitalter entfaltete sich in allen Richtungen als eine ewige Blüte für alle Zeiten, und der alte Zug nach dem paradiesischen Urlande fand in den Kreuzfahrten zum heiligen Grabe die wahre Heimat wieder. Als dagegen, nach Gottes Rathschlusse, diese Morgenwelt wieder der Verfinsterung hingegeben ward, und der Halbmond auf der Sophienkirche prangte: da nahm die Christenwelt Flügel der Morgen- und Abendröthe, und umflog in der Entdeckung beider Indien den Erdball; da brachten die flüchtigen Griechen die Geistesschätze des klassischen Heidenthums und des Christenthums ins Abendland; da beschloß die dämonische und heilsame Erfindung des Feuergeschosses vollends das schon in sich versinkende Ritterthum; — da endlich trat eine nicht minder furchtbare und heilsame Kunst an das Licht, leise und unscheinbar, aber bald unaufhaltsam weltbewegend und weltverändernd, — die Erfindung unsers Gutenberg: welche, zwar lange und nahe vorschwebend, dennoch wie das Ei des Columbus überraschte, den alten Zauber der Schreibekunst erneute, und wunderbar sogleich in vollendeter Gestalt aus dem gottbegeisterten Haupte des Erfinders hervorging: — und durch sie, im geheimen Bunde mit allen jenen Mächten, begann eigentlich erst das neue Weltalter.

Wie diese Erfindung nun alsbald unermeßlich in allen Richtungen auf Wissenschaft, Kunst, Bildung und Leben wirkte; wie sie jene geflüchteten Schätze Griechenlands zum Gemeingute der Menschheit machte; wie sie neue Bahnen der Wissenschaften eröffnete, ja neue Wissenschaften erschuf; wie sie, Dampfschiffe und Eisenbahnen überflügelnd, die Weltlitteratur hervorrief, — das alles bedarf kaum noch der Erinnerung: hier möchte ich heute nur aus dem unerschöpflichen Gegenstande die Wirkung der neuen Kunst auf und

durch das Vaterland und Volk, und in inniger Verbindung damit, auf und durch das Christenthum hervorheben. In beidem liegt das offenbare Geheimnis der Vereinigung des Volksthümlichen und Persönlichen mit dem Universalen beschlossen. — Beiden Richtungen ist auch die Ausstellung merkwürdiger alter Druckwerke vor allen gewidmet; hier vielleicht mehr als irgendwo durch den Reichthum der Königlichen Sammlungen und der Freunde des Vaterländischen begünstigt.

I.

Die klösterliche und ritterliche Litteratur ward durch die neue Erfindung Gemeingut des Volkes, und es entwickelte sich nun erst vollends eine wahrhafte Volkslitteratur. Die uralten zum Theil noch mythischen Heldenlieder wurden erneut und gesammelt im Heldenbuch, in eben so häufigen, als seltenen Ausgaben, von welchen oft nur einzelne übrige Blätter und Bilder recht zeigen, wie diese, und alle übrigen Volksbücher, gleich den Fibeln und Bibeln, verzehrt wurden, und in Saft und Blut übergingen. Ja, man hofft, auch unser gröstes und ältestes Heldengedicht, die Nibelungen, welches noch über die Zeit der Buchdruckerei herab prächtig abgeschrieben wurde, in einer solchen Volksausgabe lebendig wirksam zu entdecken: so wie es zu dieser Jubelfeier in sieben Ausgaben und Erneuungen (deren drei in Berlin), mit allem neuen Glanze der alten Kunst, würdig ans Licht tritt.

Die Romanischen Ritterdichtungen, aus der verwandten Altfränkischen Heldensage von Karl dem Großen und seinen Pairs; die eigentlichen, zumeist vom Christlichen Geiste durchdrungenen Ritterromane von Artus, der Tafelrunde und dem heiligen Graale; die daran geknüpften Kreuzzüge, und andere Geschichtssagen; die romantischen Umdichtungen antiker Sagen vom Trojanischen Kriege und Alexander dem Großen, — alle wurden nun überall zum Drucke für eine größere Lesewelt prosaisch umgeschrieben, und frei fortgedichtet: fast mit alleiniger Ausnahme des poetisch gedruckten Titurel und Parcival des gewaltigen Wolfram von Eschenbach, — wie in Frankreich des roman de la rose. So entstand erst mit der Druckerei die neue eigentliche Prosabildung.

Wie gleichzeitig die Städte über die Ritterburgen emporstiegen, Handel und Gewerbe den dritten Stand erhob, ja ein vierter Stand im Staate hervortrat: so begann nun auch erst die eigentliche, früher ebenfalls poetische, Geschichtschreibung, welche die heimischen Rechtsbücher — die großen Völker- und Fürsten-Spiegel der Sachsen und Schwaben — schon vorbereitet hatten; so wie die Predigten und Schriften begeisterter Gottesgelehrten und Mystiker das Christenthum wieder zur wirklich allgemeinen Angelegenheit eines Jeglichen machten, und der Reformation vorarbeiteten.

Jene ursprünglich fremden Romane wurden daneben aber wirkliche Deutsche Volksbücher: die große alte Sammlung derselben nennt sich bedeutsam Buch der Liebe, und von den unzähligen einzelnen alten und neuen Büchern dieser Art erinnere ich nur an Tristans Liebe und Leid, an den durch Don Quixote so berühmten Fierabras, an die unbändigen Haimonskinder; an die ergetzlichen sieben weisen Meister; an die noch weiter durch Morgen- und Abendland gegangenen lehrreichen Erzählungen des Indischen Weisen Bidpai. — Der weltberühmte Fabelroman Reineke Vos (zunächst Niederländisch) hat, wie der gewandte Held desselben, die vielgestaltigsten Verwandlungen durchlaufen, in allen Zungen, und durch zahllose (zum Theil ganz verschollene) Ausgaben sich vor allen als Volksbuch bewährt.

Von den heimischen Heldendichtungen ist allein das Siegfriedslied, erst spät, mit fremdartiger Ausspinnung, ein solches Prosa-Volksbuch geworden und geblieben.

Die lyrischen Gedichte der Ritterzeit, der Minnesinger, als die unmittelbarsten, eigenthümlichsten und höchst kunstreichen Erzeugnisse derselben, konnten die prosaische Auflösung nicht erleiden, und sind verschollen, bis auf wenige Nachklänge, und einige, dem Inhalte nach, volksmäßige Schwank- und Scherzlieder des damit fast mythisch gewordenen ritterlichen Bauernfeindes und Oesterreichischen Hofdichters Nithart.

Alle diese Bücher waren das Ergetzen und die Lust des gesammten Volkes, der Hohen und Niedern, der Jungen und Alten, und sind es zum Theil noch: wie ihre zeitgemäßen Erneuungen, zugleich in Leipzig und hier in Berlin, bezeugen.

An diese, zum Theil uralten Volksbücher reihen sich nun die ursprünglich schon in Prosa verfaßten Volksromane, deren Gegenstand eben auch das Volk ist: wie der verkehrte Sachsenspiegel des Eulenspiegels, und dessen lustiges Seitenbild von den sieben Schwaben; wie vor allen der durch Namen und Schwarzkunst mit der zauberischen Buchdruckerkunst wundersam vermischte Faust; dessen altes überliefertes Volksschauspiel unlängst (1832) hier, gleich als Seltenheit, gedruckt worden, und die Grundlage des Weltgedichts unsers grösten Dichters ist.

Im allgemeinen Verkehr und Tausch dieser und ähnlicher Bücher, wurden sogar die zuletzt in fesselfreier Einbildung fortgedichteten Amadisse verdeutscht, deren bodenlose Feenwelt der scharfsinnige Junker von La Mancha noch zu verwirklichen trachtete.

Alle diese Dichtungen sind noch bis auf die neueste Zeit die bedeutendste Grundlage, gleichsam die romantische Mythologie unserer Poesie geblieben, in den herrlichsten und volksthümlichsten Werken unserer besten Dichter: Wieland, Goethe, Tieck.

Sie waren auch Stoff für das mit den treibenden Städten aufwachsende Drama; welches freilich durch die Meistersänger, als die Halberben der Minnesinger, zunftmäßig zugeschnitten, und erst wahrhaft volksmäßig ward, als es durch mittelbare Einwirkung des größten Dichters der neuen Zeit, in den sogenannten „Englischen Komödien und Tragödien", sich frisch belebte, wie es sich noch durch mündliche Ueberlieferung auf dem wahren Nationaltheater, der Volksschaubühne erhalten hat. Wie viel immer von jenen alten Schauspielen gedruckt ist, so bleibt doch hier, auch gegenwärtig noch, der Druck gewis weit hinter den zahllosen Manuscripten der für den Augenblick und für die lebendige Darstellung bestimmten Werke zurück.

Die Poesie gedieh endlich, mit dem würdigsten Gehalte, zur eigenthümlich neuen, vollkommensten und reichsten Bildung, in dem Kirchenliede, welches, als Herstellung des erbaulichen Gesanges der Gemeinde, so kräftig die Reformation förderte. Dieses geistliche Volkslied, woran die Deutschen den reichsten Schatz haben, belebte und erfrischte sich, wechselsweise, aus dem weltlichen Volksliede, welches noch die alten Ritterlieder-Töne anschlug, ja selbst an das Heldenlied anklang, durch die zahllos hervorsprießenden geschichtlichen Volkslieder. Alle diese Lieder, zuerst auf einzeln gedruckten Blättern durch die Länder dahinfliegend, sind eben so selten (viele ganz verschollen), als oft wiederholt, und trugen damals schon durch ihr „Gedruckt in diesem Jahr" ihre ewige Jugend an sich. Sie waren, nebst ähnlichen fliegenden Blättern, „neue Zeitung" betitelt, eben die Zeitungen der guten alten Zeit, die freilich nicht täglich aus der Schnellpresse hervorliefen, in welchen aber die Volksstimme der Geschichte wirklich lebte.

Fast alle diese Richtungen und Darstellungen vereinigte in sich der Nürnberger Altmeister und treuherzige Dichter Hans Sachs, den Goethe so wahr und würdig wieder eingeführt hat, und dessen alte volksmäßige Wirkung sich auch darin zeigt, daß seine Gedichte ebenfalls zuerst als fliegende Blätter ausgingen.

Damals ward auch in dem kunstfleißigen Nürnberg der Theuerdank ausgearbeitet, der ursprünglich von dem echt vaterländischen Kaiser Maximilian, mit Recht genannt „der letzte Ritter", aus seinem Leben selber verfaßt, und wahrhaft kaiserlich ausgestattet wurde; so daß er lange ein Räthsel, und immer eine Zierde der Typographie blieb, und die Xylographie in vollendeter Gestalt erneute.

Die Volkslitteratur aber zeigt ihre Bedeutung auch dadurch, daß seit dieser Entwickelung ihr so wenig Erhebliches mehr zugewachsen ist: aus neuerer Zeit sind etwa nur einzelne von Musäus Volksmärchen (nach mündlicher Erzählung eines alten Soldaten) dazu gediehen; so wie die handgreiflich wahrhaften Lügen des kürzlich hier so ansprechend erneuten Freiherrn von Münchhausen; und endlich,

der Werther, das für alle Zeiten vollendete, und sogar in China eingedrungene Urbild vom Abgrunde der Empfindsamkeit.

Die Volksbücher waren solchergestalt durch den Druck, und sind zum Theil noch, die dauerndste gemeinsam Europäische, tief ins Morgenland reichende Litteratur: so wie es einst noch mehr die ihnen zum Grunde liegenden Ritter- und Feendichtungen waren.

II.

Vor allen aber segensreich wirkte die neue weltbewegende Erfindung auf die Verbreitung der Religionsurkunden des Christenthums, durch welche sich die höchste und allgemeinste Bedeutung der Litteratur offenbart; und würdigerweise war das erste gedruckte Buch zugleich das Erste aller Bücher, oder das Buch schlechthin, die Bibel; von welcher die in ihrer Ausstattung einzige Pergamenturkunde der Edelstein unsrer Ausstellung ist, und eben die Vollendung der Kunst schon in der Wiege bewährt.

Zwar ist diese Bibel in der damals noch allgemeinen Kirchensprache, — die katholische Vulgata, — welche früher die Sprache der klösterlichen Gelehrsamkeit und Wissenschaft überhaupt war, hier jedoch, als Bibelsprache, durch die zum Grunde liegende unvordenkliche Uebersetzung (Itala), fast als Ursprache auftritt.

Und so folgten auf dieses erste Bibelbuch, nebst anderen Kirchenbüchern, zunächst mehrere herrliche Ausgaben der Vulgata: dagegen im Auslande durch die ausgewanderten Deutschen zuvörderst mehr die dort näher liegenden weltlichen klassischen Schriften gedruckt wurden.

Jedoch blieb Deutschland auch hierin nicht zurück, und es rühmt sich unter andern der ersten Ausgaben von Cicero, Polybius, Diodor u. a. Eben so bald und in noch weiterm Umfange wurden die Klassiker (Aesop, Aristoteles, Herodot, Livius, Terenz, Virgil u. a.) verdeutscht, nach alter kräftiger Weise. Sie waren so desto wirksamer, und reihten sich, nebst andern Verdeutschungen (des Boccaz, Petrarca u. a.) den Volksbüchern unbefangen an. So ward der Verkehr mit dem Auslande auch in dieser Richtung immer lebhafter, und bethätigte sich ferner in den nun immer häufigeren und weiteren Reisebeschreibungen, welche mit älteren fabelhaften Irrfahrten und Legenden eine romantische Odyssee bilden, über die Erde hinaus, durch Himmel und Hölle, die Vorläufer Dante's.

Die Klassiker übten nun in Deutschland aber auch in den Ursprachen ihren wohlthätigen Einfluß auf die gesammte Bildung, durch Erweckung eines neuen Kunstsinnes für die Antike und für die klassischen Denkmäler überhaupt: es bereitete sich so die Versöhnung der antiken Schönheit mit der religiösen Strenge; die höchste Aufgabe der neusten Zeit.

Endlich führte die Kunde der klassischen Sprachen nicht allein zu einer tiefern Einsicht des Baues und allgemeinen Zusammenhanges der eigenen Volkssprache, sondern auch zur gründlichen Kenntnis der Ursprachen des Christenthums.

Aber früher schon war das, seit Ulfilas, Otfried, Notker stäts neubelebte Bedürfnis der Bibelverdeutschung so groß, daß sie zuerst nach alter Uebersetzung der Vulgata, gedruckt wurde, in dicht sich folgenden Ausgaben, welche sämmtlich auch zu den ältesten und merkwürdigsten Drucken gehören, und unsre Ausstellung zieren.

Erst 100 Jahre nach Gutenbergs Bibel konnte, durch alle diese Vorbereitungen begünstigt, Luthers Verdeutschung der Bibel aus den Ursprachen ans Licht treten, und nun die heilige Schrift erst allgemein in ihrer wahren Bedeutung und Wesenheit erkannt werden: gleichwie 100 Jahre nach der Umkreisung der Erdkugel, von Luthers Zeitgenossen Copernicus das Weltgebäude mit dem Auge des Geistes durchmessen, und, zwar mit Aufstörung der Erde aus ihrem alten Reiche der ruhigen Mitte, in seiner unsichtbaren Wahrheit erschauet wurde, als das aufgerollte Buch der Schöpfung in der Sternenschrift des Weltalls.

Luthers Verdeutschung des schöpferischen Wortes Gottes selbst aber ist ein wunderwürdiges, in Gemeinschaft mit tiefgelehrten und frommen Freunden ausgeführtes Werk, in welchem die Eigenheiten der Ursprachen noch so vernehmlich durchklingen, und die einzelnen, nach Art und Zeit so verschiedenen Bücher, in ihrer Besonderheit erkennbar sind; so daß man wohl davon sagen kann: „es redet mit den Engelszungen des Paradieses, und mit der Donnerstimme des Sinai's und des Weltgerichts, und mit dem sanften, süßen Säuseln der ewigen Liebe." Und gleichwohl ist Alles von Einem hohen Geiste durchdrungen, dem mächtigsten der Deutschen Rede, und ist zu einem großen Ganzen ausgeprägt: so wie es im tiefsten Ursprung und Geiste wahrhaft ein solches wunderbares Ganze ist. Dieser durchhin waltende Sprachgeist eben ist es, wodurch Luthers Lebensarbeit alle früheren, so wie späteren Bibelübersetzungen so unendlich überragt, wodurch sie so gewaltig und nachhaltig wirkt.

Und daß diese Wirkung in so ungemessenem Kreise erfolgte, vermittelte vor allen die noch frische Kunst der schrankenlosen Vervielfältigung und Verbreitung: ja es ist wohl nicht zu zweifeln, daß das lebendige Verhältnis zu dieser Kunst, wodurch man nun zum gesammten Volke, ja zur ganzen Welt reden konnte, wieder kräftig auf die Bildung der Rede zurückwirkte. Unter den zahllosen Wiederholungen der Lutherschen Bibel, seit dem auf der Wartburg verdeutschten Neuen Testament (1522), trifft die Hauptausgabe schon in das Jahr 1540: so daß wir heute zugleich das Jubeljahr der vollendeten Lutherbibel begehen, und auch eine Herstellung derselben zur würdigen Feier des

so vielfach bedeutsamen Jahres 1840 unternommen ist. Luthers Bibel wurde auch sehr bald nicht allein ins Niederdeutsche, sondern auch in die verwandten Nordischen Sprachen übertragen, und galt so noch mehr, als einst die Vulgata, für Urschrift.

Auf solche Weise gedieh Luthers Bibel zum größten Volksbuch im höchsten Sinne: so wie die Bibel überhaupt, laut Goethe's Ausspruch, das Buch der Völker ist, „weil sie die Schicksale Eines Volkes zum Symbol aller übrigen aufstellt, die Geschichte desselben an die Entstehung der Welt anknüpft, und durch eine Stufenreihe irdischer und geistiger Entwickelungen bis in die entferntesten Regionen der äußersten Ewigkeiten hinausführt."

Ich füge hinzu: die Bibel ist der allgemeine Weltspiegel, in welchem wir hienieden das Ewige schauen, der in der uranfänglichen Vergangenheit der Welt und der Menschheit die Zukunft vorbildet; und durch die fortwährende Bestätigung und Erfüllung ihrer Verkündigung soll und wird die Bibel fortwährend noch wachsen. Und so reicht dieses heilige Buch aus bis zum jüngsten Tage, wie Goethe vom Evangelium sagt: es ist eben selber das Buch des jüngsten Gerichts, wo Himmel und Erde wie ein Buch zusammengerollt werden.

Freilich war unsere Lutherbibel die Frucht, wie das Werkzeug, der tiefen Glaubensspaltung: jedoch eben dadurch, daß sie vor allen in ihrer lichtschnellen Verbreitung diese Trennung so weit durchsetzte, bereitet sich wieder eine höhere Vereinigung und Herstellung der Einen Christenheit, durch dieselbe siegreich alle Sperren übersliegende, ja selbst die Pforte der Hölle bewältigende Verbreitung der heiligen Schrift.

Solches bewährt sich besonders auch in unseren Tagen. Die allen Völkern der Erde bestimmte und unbedenklich, wie unweigerlich zu gebende Bibel, als Wort und Geschichte Gottes, ist das kräftigste Werkzeug der nun über die ganze Erde ausgehenden Missionen; und zahlreiche Gesellschaften sorgen, sowohl daheim, als unter den Heiden, für Austheilung des heiligen und heilsvollen Buches. Dieses erfüllt sich so durch sich selbst: „alle Völker sollen einst Ein Hirt und Eine Heerde sein." In alle Zungen der Erde ist und wird die Bibel übertragen. Litteraturen werden, wie einst in der Völkerwanderung auch unsere Deutschen, durch sie erst erschaffen. Sprachen werden nun erst in ihrer vollen Eigenthümlichkeit, zugleich am großen gemeinsamen Werke, vernommen. Es wiederholt und erfüllt sich im weitesten Sinne das Wunder des Pfingsttages: das Evangelium, das heilige Wort des Geistes und der Wahrheit, offenbart sich in allen Zungen der Erde. Es stellt sich, nach der langen Verfinsterung und Verwirrung die Einheit der Ursprache her, dadurch, daß alle Sprachen Eins und Ebendasselbe, das Wort Gottes, reden. Ja, diese Sprachen stellen so, in den vielen Evangelien, das unsichtbare Urevangelium her, welches früher war, als die auf Steintafeln von

Gottes Finger dräuend geschriebenen Gebote, und das unauslöschlich eingegraben stand in die beiden lebendigen Herztafeln der Gottes- und Menschenliebe: — als das ewige ungeschriebene Wort, welches im Anfang war, und in unsers Luther Sprache lautet: „es werde Licht!"

In solchem Sinne geschah es, daß auch der große Geist, dessen irdische Erscheinung zugleich mit dem heutigen Jubelfeste gefeiert werden sollte*), daß er, vor allen der Mann des Lichts, beim Dahinscheiden in seine Heimat ausrief: „Mehr Licht!" — Dieß letzte Wort sei heute und fortan unser Glückauf! zu dem neuen Lichte, welches uns gegenwärtig durch Gottes Gnade von oben leuchtet, und auch unser Fest überstrahlt und verherrlicht.

---

*) Es war früher auf den 28. August bestimmt.